

Zwey Nichten für Eine.

---

Lustspiel in zwey Acten.

## Personen.

---

Herr Tunder, ein deutscher Kaufmann in St.  
Petersburg.

Eduard, sein Sohn,

Ernestine, seine Nichte.

Heinrich, sein Neffe.

Leopoldine, dessen Verlobte.

Mamsell Käsewurm, Herrn Tunders Mündel.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist ein Zimmer in Tunders Hause.

---

# Erster Act.

---

## Erste Scene.

Herr Lunder und der Bediente.

Lunder (im Bereintreten).

Gleich sollen sie kommen! das versteht sich; in Reiskleidern, oder auch in Schlafrocken, wenn es beliebt. Warum erst im Wirthshause abgestiegen? Die hiesigen Wirthshäuser sind theuer und schlecht.

Bed. Sie haben noch ein fremdes Frauenzimmerchen bey sich, das wollten sie nicht so geradezu dem Herrn Oheim ins Haus bringen.

Lund. Sollen bringen! Hat nichts zu bedeuten, das Haus ist groß genug. (Der Bediente

will gehen.) Höre doch, Christian! ist meine Nichte hübsch?

B ed. Ey ja! und das andere Frauenzimmerchen auch.

L und. Und mein Nefse? Ich wette, der ist auch kein Lappländer. Sein Vater und ich, man nannte uns nur die schönen Brüder. Geh, geh, laß sie kommen. Es ist doch angespannt?

B ed. Ja, Herr Lunder.

L und. Der Kutscher soll jagen, daß die Funken herumsprühen! Es sind ja Gott sey Dank keine Pulverwagen mehr auf der Straße. Noch eins! Rufe meinen Sohn und mein liebes werthes Mündel. (Der Bediente ab.)

---

### Zweyte Scene.

L under (allein.)

Alle sollen sich mit mir freuen! das ganze Haus — die ganze Stadt! — die Stadt? (Er schüttelt den Kopf.) Hm! hm! — wenn in großen Städten sich die Menschen mit einander freuten und berrübten. — In großen nur? — auch in Kleinen ist's nicht weit her damit. Hab' ich doch

gestern noch bey dem alten Schlauchmann mich  
 dermaßen geärgert, daß die Beckerbissen nicht hin-  
 unter wollten. — „Haben Sie schon gehört?  
 Der brave Kode hat ein Bein gebrochen.“ —  
 Ey der arme Mann! Wie finden Sie meinen  
 Portwein?“ — „O ganz vortrefflich! Unserm  
 alten Freunde Fernau ist seine Frau gestorben.“  
 — „Ist sie gestorben? Es war eine brave Frau.  
 Johann, präsentire Madera.“ — „Der gute  
 Fernau! in seinen Jahren ein unerseßlicher Ver-  
 lust!“ — „Ja wohl! ja wohl! Nun Peter,  
 was soll das heißen? Der Plumpudding brennt  
 ja nicht?“ — „Sollen wir nicht hinfahren, dem  
 wackern Fernau unser Beyleid zu bezeigen?“ —  
 „Ey freylich, wir sind ja alte Freunde.“ — „Also  
 gleich nach der Tafel?“ — „Um Vergebung, da  
 bin ich zu einer Partie Boston engagirt.“ —  
 Ja weiß Gott! so ist's mit der Theilnahme in  
 großen und kleinen Städten. Darum wohl dem,  
 der Stadt und Welt in seinem Hause hat, ein  
 Paar Gesichter wenigstens, die, wenn ihm wohl  
 oder weh ist, freundlich oder betrübt aussehen,  
 auch hinter seinem Rücken. So war's in mei-  
 nem Hause, als mein gutes Weib noch lebte;  
 so wird's wieder werden mit Gottes Hülfe. Mein

Sohn ist brav, o ja! aber häusliche Freuden geben doch nur die Weiber.

---

Dritte Scene.

Lunder. Eduard.

Ed. Mein Vater, ich höre so eben —

Lund. Daß deine Braut gekommen ist? Allerdings.

Ed. Meine Cousine, wollen Sie sagen.

Lund. Freylich, sie ist ja deine Braut.

Ed. Sie scherzen. Ein Mädchen, das ich in meinem Leben nicht gesehen habe —

Lund. Desto besser. Mancher hat seine Braut schon zu viel gesehen.

Ed. Das Letztere könnte leicht aus dem Erstern folgen.

Lund. Paperlapapp! verdirb mir meine Freude nicht. Du weißt, sie ist die Tochter meines Bruders, meines einzigen geliebten Bruders, der, als ich Thüringen verließ, um mein Glück in der Welt zu versuchen, seine Paar silbernen Köffel verkaufte, um mein Reisegeld zu vermeh-

ren. Nun habe ich hier mein Glück gemacht, während er im Vaterlande schmahle Bissen verzehrte, bis an seinen Tod. Und ich sollte seine Kinder darben lassen? — Nein, Eduard, es ist fest beschlossen: mein Nefse und meine Nichte theilen sich mit dir in mein Vermögen.

Ed. Sehr wohl, mein Vater! Aber muß ich denn deswegen die Cousine heirathen?

L und. Du weißt wohl, Eduard, wenn die Menschen Gutes thun, so richten sie es gern so ein, daß sie selbst nicht dabey zu kurz kommen. Nimmst du Dienchen zur Frau, so ist das Mädchen gut versorgt, und zwey Drittel meines Geldes bleiben doch beysammen. Oder — bist du schon anderswo verliebt?

Ed. Nein, wahrhaftig nicht.

L und. Nun, was stände denn im Wege?

Ed. Nichts, wenn sie mir gefällt.

L und. Ey, sie soll hübsch seyn, und in deinen Jahren gefiehn mir alle hübsche Mädchen.

Ed. Diese Leichtigkeit, sich zu verlieben, haben Sie nicht auf mich vererbt. Wohne ich doch zum Exempel unter einem Dache mit einem recht hübschen Mädchen, das mir ganz und gar nicht gefällt.

Lund. Ich verstehe. Du sprichst von meinem Mündel, der Mamsell Käsewurm. Die soll auch nur meinem Neffen gefallen, und gib Acht, das wird sie. Ein Mädchen mit vierzigtausend Rubeln jählicher Einkünfte und hübsch obendrein.

Ed. Und eine complete Gans.

Lund. Das ist nicht wahr. Die Gänse schnattern; sie aber thut den Mund nicht auf, wenn sie nicht gefragt wird.

Ed. Es wäre besser, sie thäte ihn auch dann nicht auf, wenn sie gefragt wird.

Lund. Ey laß du mir die Mamsell Käsewurm zusprechen, das ist ein Schatz für einen armen Thüringer. Sieh, da kommt sie eben.

### Vierte Scene.

Mamsell Käsewurm. Die Vorigen.

Lund. Wie züchtig! wie verständig! Treten Sie näher, mein Kind.

Mams. Käf. (mit Knixen.) Schönen guten Morgen, lieber Herr Vormund.

L u n d. Mit der Vormundschaft wird's nun bald ein Ende haben.

M a m s. K ä s. So?

L u n d. Der Bräutigam ist angekommen.

M a m s. K ä s. So?

L u n d. Ihr Bräutigam.

M a m s. K ä s. (knixt.) Ich bedanke mich.

L u n d. Es soll ein schmucker Bursche seyn.

M a m. K ä s. So?

L u n d. Das ist Ihnen doch lieb?

M a m s. K ä s. O ja!

L u n d. Sie freuen sich aber gar nicht?

M a m s. K ä s. O ja! habahahabahaha!

L u n d. Warum lachen Sie denn?

M a m s. K ä s. Um Ihnen zu beweisen, daß ich mich freue.

E d. Aber Sie kennen ja Ihren künftigen Ehegemahl noch gar nicht?

M a m s. K ä s. Ich werde ihn schon kennen lernen.

E d. Ein Bräutigam nimmt sich verzweifelt in Acht.

M a m s. K ä s. O das hat er gar nicht nöthig.

L u n d. Wird's auch nicht thun; er ist ein ehrllicher Thüringer.

E d. Wissen Sie, wo Thüringen liegt?

M a m s. K ä s. O ja, sehr weit! man fährt über Krasne Laback.

E d. Ganz recht, wo die schönen Waffeln gebacken werden.

M a m s. K ä s. (wüthlich sehr befebt.) Prächtrige Waffeln!

L u n d. Bey meiner armen Seele! ich glaube, Sie sind in Ihrer Geographie nicht weiter gekommen, als bis Krasne Laback. Hielt denn Ihr Vater, Gott hab ihn selig! Ihnen gar keine Lehrer?

M a m. K ä s. Nein, er sagte, ich hätte Geld.

L u n d. Freylich, da hatte er nicht unrecht. Wenn ich meine Nachtmüße gut aussteure, so bekommt sie auch einen Mann.

M a m s. K ä s. Eben deswegen.

E d. Aber ich sehe ja täglich einen Schreibmeister zu Ihnen gehen?

M a m s. K ä s. (mit einem Knix.) Der Herr Vormund hat es befohlen.

E d. Verstanden Sie denn vorher nicht zu schreiben?

Mamsf. Käf. O ja, ich hatte es nur wieder verlernt.

Bed. (reißt die Thür auf.) Sie sind da!

Dund. Sie sind da! herein! herein!

---

Fünfte Scene.

Heinrich. Leopoldine. Ernestine.

Die Vorigen.

Ern. (bleibt im Hintergrund laufend stehen)

Heinr. und Leopold. (stiegen auf Tunder zu.) Theuerster Oheim!

Dund. (ihnen liebtosend.) Kinder! seyd Ihr's? Seyd Ihr meines guten Bruders Kinder? Ich drücke Euch väterlich an mein Herz! tausend Mahl willkommen! Ihr seyd zu Hause, mach's Euch bequem.

Heinr. Wie können wir jemohls Ihnen danken, was Sie an uns gethan haben und noch thun wollen?

Dund. Kinder, es ist der Rede nicht werth. Eine heilige Pflicht; denn Eurem Vater verdanke ich Alles, O daß er noch lebte! dann wollten

wir jubeln! Ihr habt doch ein Denkmahl auf sein Grab gesetzt, wie ich's verordnet?

Heinr. Können Sie zweifeln?

Lund. Und nichts daran gespart?

Heinr. Ihr Wechsel war so ansehnlich. Das Denkmahl ist vom schönsten weissen Marmor, doch am schönsten geschmückt durch die Inschrift Ihrer Bruderliebe.

Lund. Genug davon. Er ruhe sanft! Ihr sollt mir noch oft von ihm erzählen. Setzt keine Wehmuth, jetzt nur Freude! Dienchen, du sagst kein Wort?

Heinr. Sie ist noch schüchtern.

Lund. Ey warum? vor wem? In die Höhe mit dem Köpschen! nenne mich deinen lieben Oheim.

Leop. (hastig seine Hand ergreifend.) Von ganzem Herzen!

Lund. Du bist ein recht hübsches Mädchen. Deine Mutter war auch hübsch. Ich muß dir nur sagen: dein Vater und ich, wir waren alle Beyde in sie verliebt; und wenn sie deinen Vater nicht genommen hätte, siehst du, so könntest du jetzt meine Tochter seyn. Aber du bist ja nun doch meine Tochter, nicht wahr?

Leop. Ich werde Sie kindlich lieben und verehren.

Lund. Halt! halt! noch bist du meine Tochter nicht, aber du sollst es werden. Sieh, da steht mein Sohn Eduard — das hätte ich bald vergessen — wie gefällt dir der Wursche? — Hahaha! wie sie sich so zärtlich gegen einander verneigen. Wozu die Complimente? — Beter, Ruhme — in vier Wochen Mann und Frau. Umarmt Euch in Henkers Nahmen!

(Eduard und Leopoldine umarmen sich.)

Lund. Es will noch nicht recht gehen. Wird schon kommen. Du, Nefte — hier steht Mamsell Käsewurm, mein Mündel, deine Braut, wie ich dir geschrieben habe.

Heinr. Ich freue mich die Ehre zu haben —

Mams. Käse. Die Ehre ist auf meiner Seite.

Lund. Das klingt auch noch verdammt hölzern. Apropos! es war die Rede von einer Reisegefährtin? Wo ist denn die?

Ern. Sie steht noch im Hintergrunde, und harret auf ein freundliches Wörtchen.

Lund. Aha! nur näher! die Freundin meiner Nichte ist willkommen in meinem Hause.

Er n. Ich habe mir vorgenommen, mich so bey Ihnen einzuschmeicheln, daß ich keiner fremden Empfehlung mehr bedürfen werde.

Lund. Ey ey, das wird Ihnen leicht werden.

Er n. Leicht oder schwer, ich will's versuchen.

Lund. Darf ich mir ihren Nahmen ausbitten?

Er n. Ich heiße Elise Schwanenhals.

Lund. Sie könnten sich auch eben so gut Elise Marmorbusen nennen.

Er n. Wirklich? Der alte Herr Lunder ist noch recht galant.

Lund. Sie aber, mein schönes Kind, Sie sind nicht galant. Der alte Herr Lunder! Bin ich denn schon alt? Nehmen Sie sich in Acht, ich bin ein rascher Witwer.

Er n. Mich hohlen Sie doch nicht ein.

Lund. Wir werden unter einem Dache wohnen. Gelegenheit macht Diebe.

Er n. Ich werde mich dieser Gefahr halb möglichst entziehen, denn ich bin gekommen, um in Petersburg Gouvernante zu werden; ich hoffe, durch Ihre Vermittlung recht bald eine Stelle zu finden.

L u n d. Gouvernante? Nehmen Sie mir's nicht übel, Sie sehen mir gar nicht aus —

E r n. Als ob ich governiren könnte? O mein Herr! diese weibliche Erbtugend besitze ich in keinem geringen Grade.

L u n d. Worin gedenken Sie zu unterrichten?

E r n. In Allem, was glänzt.

L u n d. Aber was so in's Haus gehört?

E r n. Sollte das gefordert werden?

L u n d. Ich glaube kaum.

E r n. So habe ich mir sagen lassen.

L u n d. Vor der Hand, mein schönes Kind, governiren Sie mich nach Herzenslust —

E r n. Das war ohnehin mein Wortsatz.

L u n d. Und wenn ich mich wohl dabey befinde, so trete ich Sie keinem andern ab. Doch wir vergessen, daß hier zwey Paare stehen, die vor Begierde brennen, sich näher kennen zu lernen.

M a m s. K ä s. Ich kann warten.

L u n d. Setzen Sie sich auf diesen Stuhl — und du Neffe, tritt vor sie hin — und du, liebe Nichte, setze dich hierher — und du, mein Sohn, steh hier. — So — nun seht einander an und wechselt einige Redensarten, und wenn

die abgethan sind, so ruft mich, daß ich mit dem Segen dazwischen trete. Ich will unterdessen der Mamsell Schwanenhals ihr Zimmer anweisen. (Er bietet Ernestinen den Arm.) Ist's gefällig?

Ern. Hahaha! das wird eine köstliche Unterhaltung geben. (Beide ab.)

---

S e c h s t e S c e n e.

Heinrich vor Mamsell Käsewurm.

Eduard vor Leopoldinen.

Eduard. Liebe Cousine, rechnen Sie mir diese Verlegenheit nicht zu.

Leop. In der That, ich bin verlegen.

Heinr. (der während dieser Scene oft mit Unruhe nach Leopoldinen blickt.) Sind Sie schon lange in meines Oheims Hause?

Mams. Käse. Seit Martini.

Heinr. Sie haben den Zeitpunkt sehr genau behalten.

Mams. Käse. Es wurden gerade Gänse gebraten, und die esse ich sehr gern.

Eduard. Meines Vaters Wunsch ist Ihnen bekannt —

Leop. Vermuthlich doch nur eine seiner gutmüthigen Tanten.

Heinr. Mein Oheim wünscht, daß ich Sie heirathen soll.

Mams. Käf. (steht auf und verneigt sich). Es wird mir eine Ehre seyn.

Heinr. Wünschen sie es denn auch?

Mams. Käf. (setzt sich wieder). O nein, das würde sich gar nicht schicken.

Eduard. Nachdem mein Vater Sie gesehen, wird er um so sicherer von mir Gehorsam erwarten.

Leop. Er wird seinen einzigen Sohn zu keiner Verbindung zwingen.

Heinr. Ist denn Ihr Herz noch frey?

Mams. Käf. Mein Herz? hi! hi! hi!

Heinr. Sie haben doch eines?

Mams. Käf. O nein! das würde sich gar nicht schicken.

Eduard. Ich glaube, liebe Cousine, wir würden schneller, und vielleicht besser bekannt geworden seyn, wenn mein Vater uns nicht gleich in diese peinliche Lage versetzt hätte.

Leop. Das glaub' ich auch.

Heinr. Ich höre, daß Sie reich sind?

M a m s. K ä s. Unmenschlich reich!

H e i n r. Aber ich bin arm.

M a m s. K ä s. Ein armer Schlucker? Das thut mir leid.

E d u a r d. Es kommt ja nur auf uns an, vor der Hand nicht daran zu denken.

L e o p. Es wird mir lieb seyn, nicht daran erinnert zu werden.

E d u a r d. Vor der Hand hab' ich gesagt.

H e i n r. Ich wollte um Alles in der Welt nicht, daß man Ihnen Zwang anthäte.

M a m s. K ä s. Ach nein, ich lasse mir nichts anthun.

H e i n r. Sie würden mich also gern heirathen?

M a m s. K ä s. O ja!

H e i n r. Oder einen Andern?

M a m s. K ä s. O ja!

H e i n r. Oder auch gar keinen?

M a m s. K ä s. O ja!

H e i n r. (bey Seite). Das ist eine verdamnte Unterhaltung.

E d u a r d. Also, liebe Cousine, wir suchen zuvor uns kennen zu lernen.

L e o p. Das wollen wir.

Eduard. Ich werde mich nicht gegen Sie verstellen.

Leop. (seufzend). Auch mir wird das Verstellen so sauer!

Mamsf. Käsf. Hören Sie? Die Uhr schlägt eils, nun kommt mein Schreibmeister.

Eduard (die Gelegenheit ergreifend.) So will ich Sie auf Ihr Zimmer führen.

Mamsf. Käsf. Das wird mir eine Ehre seyn.

Eduard (zu Heinrich.) Lieber Vetter, wir haben uns noch kein Wort gesagt, allein für wahr wir sind beyde hier in einer so seltsamen Lage —

Heinr. Ja weiß Gott!

Eduard. Ich werde suchen, Ihr Vertrauen zu gewinnen. — Kommen Sie, Mamsell! (Er führt Mamsell Käsewurm ab)

### Siebente Scene.

Heinrich. Leopoldine.

Heinr. (nach einer Pause). Nun, Leopoldine, was sagst du zu dem Allen?

Leop. Was ich während der ganzen Reise gesagt habe: ich fürchte, es werde übel ablaufen.

Heinr. Mein Oheim scheint aber doch ein sehr wackerer, freundlicher Mann zu seyn.

Leop. Gewiß. Nur hängt er mit gut gemeintem Eigensinn an seinem Plan, dich und Ernestinen zu beglücken. Erfährt er nun, daß du bereits mit einem armen unbedeutenden Mädchen verlobt bist; daß du sogar gewagt hast, sie ihm als deine Schwester vorzustellen, und daß deine wahre Schwester hier nur eine Nebenrolle spielt — O Heinrich! vergiß nicht, wie oft ich dich gebethen habe, ihm die Wahrheit zu schreiben. Es gehe, wie es wolle, man ist doch ruhiger, wenn man wahrhaft gewesen ist.

Heinr. Es gehe, wie es wolle? Das sprichst du so gleichgültig? — (empfindlich) Freylich, wir könnten getrennt werden, und es könnte doch noch recht gut gehen.

Leop. Was willst du damit sagen?

Heinr. Mein Cousin ist ein hübscher, feiner junger Mann — er hat von seinem Vater die Ordre, meiner Schwester die Cour zu machen, er hält dich für meine Schwester, und respectirt jene Ordre. Am Ende verliebt er sich

wirklich und nimmt mir meine Braut vor der Nase weg.

Leop. (lachend). Bis jetzt schien er sich damit nicht übereilen zu wollen.

Heinr. Es kam mir doch vor, als ob er dir die schönsten Säckelchen von der Welt vor-  
schwagte?

Leop. Das ich nicht wüßte. Wohl aber hast du die Ordre deines Oheims sehr gewissenhaft respectirt und mit der Mamsell Käsewurm eine recht trauliche Bekanntschaft gemacht.

Heinr. Mit dieser Gans aller Gänse?

Leop. O was hat das zu bedeuten? Sie ist hübsch, sie ist reich, mit dem Verstande nehmen es die Männer nicht so genau.

Heinr. Liebe Leopoldine, wozu das Necken?

Leop. Wer hat angefangen?

Heinr. (ihr die Hand viethend.) Es ist doch unser Beyder Ernst nicht.

Leop. Meinst du?

Heinr. Ich meine, du seyest überzeugt, daß ich nie ein anderes Mädchen lieben kann.

Leop. Aber auch keine Andere heirathen?

Heinr. Lieber wollt' ich an deiner Hand mich

zurück nach Thüringen betteln. Doch sey nur ruhig, nur unbefangen; es wird gewiß noch Alles gut gehen. Ich habe deutlich bemerkt, daß du meinem Oheim gefallen hast, sehr gefallen. Er hat einen gewissen Blick auf dich geworfen, — es war der Blick meines seligen Vaters, wenn er an etwas recht großes Behagen fand.

Leop. Das gebe der Himmel!

Heinr. Sey nur minder schüchtern, nur etwas zuthätiger, und gib Acht, noch ehe es Abend wird, darf ich in seiner Gegenwart dich als Braut umarmen. (Er umarmt sie zärtlich.)

---

### Achte Scene.

Lunder. Ernestine. Die Vorigen.

Lund. Ey! ey! steh da! das nenn' ich mir doch eine brüderliche Liebe. Drückt er sie nicht an sein Herz, als ob wir noch in den Zeiten lebten, wo man die Schwestern heirathen durfte.

Ern. (schatthaft.) Ja, lieber Herr Lunder! schelten Sie nur ein wenig; so ist's auf

der ganzen Reise hergegangen, immer wie ein Paar Verliebte. Von Rechtswegen hätte er mir die Cour machen müssen, nicht wahr? Nun, ich versichere Sie, er hat gar nicht gethan, als ob ich im Wagen ihm gegenüber säße.

D u n d. Daran hat er sehr wohl gethan; denn er hätte Ihnen leicht zu tief in die schwarzen Augen gucken mögen.

E r n. Ey über das große Unglück! Würde ich denn die Grausame gespielt haben?

D u n d. (bey Seite.) Sehr aufrichtig! (laut) Mamsellchen, machen Sie mit ihm, was Sie wollen, aber nicht eher, bis er verheirathet seyn wird.

E r n. Sie meinen also nicht, daß ich ihn selbst heirathen soll?

D u n d. Nein, das mein' ich nicht.

E r n. (klopft Heinrich auf die Backen.) Aber lieben darf ich ihn doch?

D u n d. (bey Seite.) Sapperment! wenn das in Thüringen so Mode ist — (laut.) Nun, Heinrich, wie gefällt dir die Mamsell Käsewurm?

H e i n r. Lieber Oheim — sie ist etwas zu groß.

T u n d. Zu groß? Ich denke, sie gehört unter die kleinen Frauenzimmer?

H e i n r. Das wohl; um sie aber als Pagode auf den Kamin zu stellen, ist sie doch zu groß.

T u n d. Ach, ich verstehe. Aber sie hat Geld, mein junger Herr, und Er ist ein armer Teufel. Warum ist sie fortgelaufen, he? Hat er das Täubchen verschüchtert?

H e i n r. Ach nein! Die Uhr schlug eils, und die kleine Mamsell Käsewurm eilte zu ihrem Schreibmeister.

T u n d. Ja, ihre Schreibstunde versäumt sie nicht. Aber du darfst ganz ruhig seyn; Liebesbriefchen wird sie doch in ihrem Leben nicht schreiben lernen. Siehst du, das ist wieder ein großer Vortheil. Die klugen Mädchen schreiben gar zu viel. Was meinst du, Dienchen? Ich wette, du brauchst keinen Schreibmeister mehr.

L e o p. Wäschzettel und Küchenzettel schreibe ich zur Noth.

T u n d. Wenn mein Sohn geschiedt ist, so verlangt er auch nicht mehr. Ich sehe, er ist auch davon gelaufen? Wie ist's, Dienchen? Behagt er dir? Er ist doch ein schmucker Bursche?

L e o p. O ja!

T u n d.

L u n d. Ey ey, das war ein trübseliges O ja.

E r n. Warum fragen Sie mich nicht?

Mir gefällt Ihr Herr Sohn außerordentlich.

L u n d. So?

E r n. So gut, daß ich ihn wohl heirathen könnte.

L u n d. Wirklich? Es thut mir leid, daß er schon versagt ist.

E r n. An seine Cousine?

L u n d. Ganz recht.

E r n. Das hätte so viel nicht zu bedeuten.

L u n d. Nicht?

E r n. Man hat ja Beyspiele, daß Verbindungen wieder getrennt worden sind.

L u n d. O ja! (bey Seite.) Die ist verdammt freymüthig. (laut) Komm, liebes Dienchen, bey'm Frühstück müssen wir bekannter werden.

L e o p. (ergreift mit Innigkeit seine Hand.) Ach! möchten Sie mich nur nicht weniger lieben, wenn Sie mich ganz kennen lernen.

L u n d. Nun, nun, ich werde ja nicht. Weiß Gott, du gefällst mir sehr wohl. Ein wenig dreister könntest du wohl seyn; aber doch besser zu blöde, als gar zu dreist. (Mit einem Blick auf Ernestinen, und Leopoldinen den Arm reichend).

Ern. Das soll wohl auf mich gehn?

Lund. Ich bitte zu folgen. (Als mit zwei Soldaten.)

---

Neunte Scene.

Heinrich. Ernestine.

Heinr. Liebe Schwester, du spielst deine Rolle vortrefflich; allein ich fürchte, der Oheim werde einen Widerwillen gegen dich fassen.

Ern. Der soll schon verschwinden, wenn er mich nur erst kennt.

Heinr. Ich kenne dich und glaube bemerkt zu haben, daß unser Cousin Eduard dir gar nicht mißfällt.

Ern. Da haben der Herr Bruder ganz richtig bemerkt. Du weißt, ich war sehr bang, daß er mir unausstehlich seyn würde, eben weil man ihn nolens volens mir zum Manne bestimmet hat; aber mit nichten! der junge Mensch hat meinen hohen Beyfall, und wenn ich nicht irre, so habe ich auch den seinigen. Was wetten wir, ich mache ihn deiner Braut abspenstig?

Heinr. Das gebe der Himmel! Denn ich muß dir gestehen, daß ich bereits gefürchtet habe, seine Wahl möchte Leopoldinen treffen, auch wenn er erführe, daß sie nicht meine Schwester ist.

Ern. Sey unbesorgt. Ich bin zwar nur eine Thüringerinn; aber das Kokettiren ist eine Gabe Gottes, die man nicht bloß in Petersburg empfängt.

Heinr. An dir würde ich sie doch wahrlich zum ersten Mahle wahrnehmen. Du verleumdest dich selbst, gute Schwester; du spielst nur aus Liebe zu mir eine zweydeutige Rolle. (Sie umarmt) Wie kann ich dir's verdanken!

Ern. Ey wie zärtlich!

### Zehnte Scene.

Lunder. Die Vorigen.

Lund. Wo bleibt Ihr denn? — Poß alle Hagel! da hat er die auch schon umarmt. Nefte! Nefte! ist das in Thüringen Sitte, daß man alle Mädchen, die einem aufstoßen, umarmt?

Ern. Alle nicht, aber die hübschen.

Lund. Und Sie? Sie lassen sich auch umarmen? Ey! ey! wollen Gouvernante werden, daß Gott erbarm!

Ern. Wenn die Gouvernanten in Petersburg nicht einmahl in allen Ehren einen Kuß geben dürfen, so reise ich wieder nach Hause. (ab.)

Lund. Glück auf den Weg! — Höre, lieber Neffe, ich fürchte, du hast mir da eine leichtsinnige Person auf den Hals gebracht. In welchem Hause kann ich die mit gutem Gewissen empfehlen?

Heinr. Kennen Sie sie nur erst.

Lund. Ey, sie ist hübsch und munter und klug wie der Satan, aber leicht, hu! sehr leicht! Mit meinem Eduard hat sie schon geliebt; angelt; von dir läßt sie sich küssen.

Heinr. Aus brüderlicher Freundschaft.

Lund. Hohl der Henker solche Brüderschaften! Nein, da lob' ich mir deine Schwester, das ist ein allerliebste, sittsames Mädchen, mit der wird mein Sohn recht glücklich seyn. Ja, die soll er nehmen, die, und keine Andere, oder ich jage ihn selbst aus dem Hause.

Heinr. (bey Seite). O weh!

Lund. Komm, Nefse, komm. Deine Braut  
soll die Schokolade einschenken.

Heinr. Meine Braut?

Lund. Die schöne, reiche Mamsell Käse-  
wurm. Die hat mehr Gold, als Eure große  
Glocke in Erfurt von Kupfer wiegt. (Weyde ab.)

Ende des ersten Actes.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Ernestine tritt auf. Gleich nachher Mamsell Käsewurm.

Ernestine.

Liebe Mamsell, warum folgen Sie mir überall?  
Mams. Käse. Mein Herr Vormund hat gesagt, ich sollte Sie unterhalten.

Ern. So? darf ich fragen womit?

Mams. Käse. Das weiß ich nicht.

Ern. Sie haben mich schon bey Tische so angenehm unterhalten —

Mams. Käse. (tritt). Meine Schuldigkeit.

Ern. Es wäre wohl eigentlich die Schuldigkeit des jungen Herrn vom Hause.

M a m s. K ä s. Das will eben mein Vormund nicht haben.

E r n. Nicht? warum denn nicht?

M a m s. K ä s. Der junge Herr Lunder hat bey Tische Sie immer so angesehen, so curios —

E r n. Ey wie denn?

M a m s. K ä s. Das weiß ich nicht; aber der Herr Vormund hat gesagt: gerade so pflege man auszufehn, wenn man anfänge, sich zu verlieben.

E r n. Wirklich? und der Herr Vormund will nicht haben, daß sein Sohn sich in mich verlieben soll?

M a m s. K ä s. Nein, das will er nicht haben.

E r n. Warum denn nicht?

M a m s. K ä s. Eduard soll die Schwester von meinem Bräutigam heirathen, hat der Herr Vormund gesagt, und wenn das auch nicht wäre, hat er gesagt, mit Ihnen könnte doch nichts daraus werden, denn Sie wären ein Bißchen verliebter Natur, hat er gesagt, und das wäre besonders in Peterssburg sehr gefährlich, hat er gesagt, und darum sollte ich Ihnen nicht von der Seite gehn, wenn etwa der junge Herr Ihnen nachlief, hat er gesagt.

Ern. Liebes Kind, was wird's denn helfen,  
wenn Sie dabey stehn?

Mams. Käf. Ja, das weiß ich nicht.

Ern. Sagen Sie mir doch, sind Sie auch  
jemahls verliebt gewesen?

Mams. Käf. Ach nein! Wie geht's denn  
dabey zu?

Ern. Warum glauben Sie das eben von  
mir zu erfahren?

Mams. Käf. Sie sind ja eine Gouver-  
nante, Sie müssen Alles wissen.

Ern. Das lernt sich von selbst.

Mams. Käf. Ich habe in meinem Leben  
noch nichts von selbst gelernt.

## Zweyte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Fast muß ich glauben, schöne  
Fremde, daß Sie mich fliehen?

Ern. Fliehen? Fürchte ich Sie denn?

Eduard. Ich bin nicht so eitel, mir das  
einzubilden.

Ern. Und ich bin nicht so eitel, zu vermuthen, daß Sie mir folgen.

Eduard. Auch nicht, wenn ich Sie bitte, es zu vermuthen?

Ern. Auch dann nicht. Ein armes Mädchen aus einer deutschen Provinz, was kann ein junger Herr aus einer glänzenden Hauptstadt dem nicht weiß machen?

Eduard. Würden Sie einem Thüringer leichter glauben?

Ern. Einem ehrlichen Landsmann? Ganz gewiß.

Eduard. Nun, ich bin ja auch ein halber Thüringer.

Ern. Aber die andere Hälfte? O weh!

Eduard. Liebe Mamsell Käsewurm, wollen Sie uns nicht allein lassen?

Mams. Käf. Nein!

Eduard (verwundernd.) Nicht?

Mams. Käf. Nein!

Eduard. Warum denn nicht?

Mams. Käsew. Der Herr Vormund will's nicht haben.

Eduard. Mein Vater? Ich verstehe. Das

ist doch recht löblich von Ihnen, daß Sie meines Vaters Befehlen so pünctlich gehorchen.

M a m s. K ä s. Es ist meine Schuldigkeit.

E d u a r d. Aber Ihr Schreibmeister wird kommen.

M a m s. K ä s. Nein, er ist schon da gewesen.

E d u a r d. Sie wollten ja heute in die Comödie fahren?

M a m s. K ä s. Auf den Abend, ja. Den Kochus Pumpnickel seh' ich gar zu gern.

E d u a r d. Da werden Sie sich noch ankleiden müssen?

M a m s. K ä s. Nein, ich bleibe so, wie ich bin.

E d u a r d. Die blaue Levantine kleidet Sie weit besser.

M a m s. K ä s. Meinen Sie?

E d u a r d. Allerliebste sehen Sie darin aus.

M a m s. K ä s. Nun so will ich die anziehen.

E d u a r d. Thun Sie das. Gehen Sie, geschwind —

M a m s. K ä s. Ich will nur warten, bis mein Herr Vormund kommt.

E d u a r d (bey Seite.) Hohl dich der Henker!  
(laut.) Natürlich, es hat noch Zeit. Er ist im

Garten, ich war eben bey ihm. Wir jagten uns eine Weile mit dem alten Kater herum, der eben einem Vögelein auflauerte. Ich war so stink hinter ihm her, daß er vor Angst in Ihr offenes Fenster sprang.

M a m s. K ä s. Der Kater! in mein Fenster?

E d u a r d. Was thut's? Sie haben ja keine Kanarienvögel?

M a m s. K ä s. Nein, aber ich habe weiße Mäuse, wohl mehr als ein Duzend.

E d u a r d. Ach verzweifelt! Darum wußt' ich nicht, was so quiekte.

M a m s. K ä s. Es quiekte?

E d u a r d. Gleich nachdem der Kater hinein gesprungen war. Es pfiß und quiekte in allen Ecken.

M a m s. K ä s. Ach meine Mäuse! meine Mäuse! (Sie läuft davon.)

---

D r i t t e S c e n e.

E d u a r d. E r n e s t i n e.

E d u a r d. Endlich sind wir sie los geworden.

E r n. Wir?

Eduard. Leider darf ich nur im Singulari sprechen. Ihnen liegt nichts daran, mit mir allein zu seyn.

Ern. Was wir einander zu sagen haben —

Eduard. Wissen Sie denn schon, was ich Ihnen zu sagen habe?

Ern. Darf ich's wissen?

Eduard. Ich habe meiner Gefühle mich nicht zu schämen.

Ern. Auch nicht in Gegenwart Ihrer Cousine?

Eduard. Meine Cousine scheint ein recht gutes, braves Mädchen zu seyn; aber —

Ern. Und sie wird auch eine recht gute, brave Frau werden.

Eduard. Das kann wohl seyn, nur nicht die meinige.

Ern. Soll ich Ihnen sagen, warum diese Verbindung Ihnen zuwider ist?

Eduard. Nun?

Ern. Weil Sie sie heirathen sollen. An der Stelle Ihrer Cousine wäre es mir eben so ergangen.

Eduard. Ach! wenn Sie doch meine Cousine wären!

Ern. Je nun, wer weiß. In Thüringen  
 sind wir Alle weitläufig verwandt, und Ihr se-  
 liger Onkel hat mich oft sein Töchterchen genannt.

Eduard. Der größte Beweis Ihrer Gleich-  
 gültigkeit gegen mich ist die Unbefangenheit, mit  
 der Sie immer fort scherzen, obschon Sie se-  
 hen, wie mir zu Muthe ist.

Ern. Wie Ihnen zu Muthe ist? Nein, für-  
 wahr, das seh' ich nicht.

Eduard. Sie glauben vielleicht, wer sich  
 schnell verliebe, der könne sich nicht ernstlich ver-  
 lieben?

Ern. Und wenn ich's glaubte?

Eduard. So würd' ich zu Ihren Füßen  
 schwören —

Ern. Und wenn ich Ihnen noch nicht glaubte?

Eduard. So würd' ich mir seufzend be-  
 kennen müssen, daß Sie mich nicht wieder lieben.

Ern. Aber sagen Sie mir ums Himmels-  
 willen, was würden Sie von mir denken, wenn  
 ich Ihnen aus dem Reisewagen an den Hals  
 blüpfte?

Eduard. Nur eine kleine Hoffnung sollen  
 Sie mir geben! nur die Möglichkeit ahnen, daß  
 Sie mich einst wohl lieben könn ten!

Ern. Eduard! ich kann auch ernsthaft seyn. Warum wollen Sie meine Ruhe stören? wir sind ja doch nicht für einander bestimmt.

Eduard (dringend.) Aber wenn wir es wären — liebes Mädchen! wenn wir es wären.

Ern. (halb scherzend, halb zärtlich.) Nun ja doch! so würd' ich in mein Schicksal mich finden.

Eduard (sie mit Entzücken umarmend.) Ha! nun bist du mein!

Ern. (nicht ernstlich sich sträubend.) Was machen Sie?

---

### Vierte Scene.

Lunder. Die Vorigen.

Lund. Alle Teufel! da wird schon wieder umarmt! Ich habe heute ein ganz besonderes Glück, daß ich immer dazu komme, wenn die Leute sich umarmen.

Ern. Sagen Sie lieber, es ist gar nicht artig, daß Sie immer dazu kommen.

Lund. Kann wohl seyn; doch nehmen Sie mir's nicht übel, schöne Mamsell Schwanen-

hals — wenn die jungen Frauenzimmer in Erfurt jetzt alle so sind —

Ern. Herr Landsmann, hütten Sie Ihre Zunge.

Lund. Die möchte auch wohl leichter zu hütten seyn — als gewisse —

Eduard (schnell einfallend.) Mein Vater —

Ern. Ist es denn ein Verbrechen, daß ich Ihren eigenen Sohn liebenswürdig finde? —

Lund. Ehrbare Frauenzimmer, und besondere Gouvernanten, pflegen dergleichen hübsch bey sich zu behalten, wenn sie auch daran plagen sollten.

Ern. Sehr wohl! Auch ich würde lieber geplagt seyn — um mich Ihres zierlichen Ausdrucks zu bedienen — wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre, bey Ihrem Herrn Sohn gleiche Empfindungen zu erregen.

Lund. Wirklich?

Ern. Und wenn er nicht so eben mir es ver-rathen hätte.

Lund. Hat er das?

Eduard. Ja, mein Vater, im Vertrauen auf Ihre Güte —

L u n d. Schweig! Dieß Mahl hast du dich ver-  
rechnet.

E r n. Wie? Herr Landsmann? Sie wollen  
nicht mein Schwiegerpapa werden?

L u n d. Kann nicht die Ehre haben.

E r n. Pfuy! Heute Morgen waren Sie recht  
liebenswert; aber wenn Sie die Stirn so run-  
zeln, so lauf' ich davon. (Ab.)

E d u a r d (will ihr nach.)

L u n d. Bleib!

### F ü n f t e S c e n e.

L u n d e r. E d u a r d.

L u n d. Eduard! Was soll ich davon denken?

E d u a r d. Daß mein Stündlein geschla-  
gen hat.

L u n d. Wie war's? Die Gabe, dich schnell  
zu verlieben, hast du nicht von mir geerbt?

E d u a r d. So sagte ich freylich diesen Morgen.

L u n d. Und nun?

E d u a r d. Nun hat mich Amor für meine  
Reckheit bestraft.

Lund. Der verdammte Thüringische Amor!  
— Es kann nichts daraus werden! du heirathest  
die Cousine.

Eduard. Bester Vater! das kann ich nicht.

Lund. Warum nicht? Was hast du an ihr  
auszusetzen?

Eduard. Nichts, als daß ich sie heira-  
then soll.

Lund. Ist sie nicht hübsch?

Eduard. O ja!

Lund. Gut?

Eduard. Kann seyn.

Lund. Klug?

Eduard. So scheint es.

Lund. Sittsam?

Eduard. Vollkommen.

Lund. Nun, was willst du mehr?

Eduard. Ich liebe sie nicht.

Lund. Was liebst du denn? ein naseweises  
Ding, das fürwahr mit der Sittsamkeit es nicht  
so genau nimmt. Die willst du heirathen? Daß  
Gott erbarm! Soll ich dir prophezeihen, was  
passiren wird, wenn sie ein Vierteljahr deine  
Frau gewesen?

Eduard. Nicht doch, mein Vater; die muntern Mädchen sind oft die unschuldigsten.

Lund. Die muntern, das mag seyn; aber nicht die ausgelassenen.

Eduard. Sie mag wohl hier und da etwas zu munter seyn; aber das wird sich geben. Sie kommt aus einer kleinen Stadt in Thüringen.

Lund. Ey wer hat dir das gesagt? Erfurt ist keine kleine Stadt.

Eduard. Doch menschenleer, das weiß ich aus Ihrem Munde; Kohlköpfe rings um die Mauern.

Lund. Ich merke wohl, daß sie dich selbst in einen Kohlkopf verwandelt hat. Blind mußt du seyn, wie ein Erfurter Maulwurf, wenn du die saubere Gouvernante der trefflichen Cousine vorziehen kannst.

Eduard. Nun ja, mein Vater, die Liebe ist blind.

Lund. Höre Eduard! mach mich nicht rappeköpfig! Meine herrliche Nichte laß ich nun einmahl nicht wieder aus dem Hause, und — kurz und gut — ja hohl mich der Teufel! kurz und gut — wenn du sie nicht heirathen willst, so — so heirathe ich sie selbst.

Eduard (lächelnd.) Thun Sie das, mein Vater.

Lund. Du meinst wohl, ich scherze?

Eduard. O nein!

Lund. Ich bin noch kein Fünfziger.

Eduard. Das weiß ich.

Lund. Und gesund bin ich auch.

Eduard. Gott sey Dank!

Lund. Ich sage dir, es ist mein völliger Ernst.

Eduard. Ich werde meine Stiefmutter kindlich verehren.

Lund. Eine Schwiegertochter wäre mir lieber, wenn's aber nicht die rechte seyn soll —

## Sechste Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Lund. Ah sieh da, Nefte Heinrich! Tres faciunt collegium. Wir schwagen hier von Ehestandsangelegenheiten, und ich bin begierig, deine Meinung zu hören.

Heinr. Ich fürchte, bester Oheim, daß in

Ehestandsangelegenheiten unsere Meinungen nicht übereinstimmen.

Lund. Wie so? Du weißt ja nicht, wovon die Rede ist?

Heinr. Die Rede ist von Mamsell Käsewurm, die ich heirathen soll, und die ich unmöglich heirathen kann.

Lund. Ey so hoh! Euch Alle der Henker! Heirathet, wen Ihr wollt.

Heinr. Ich nehme Sie bey'm Wort.

Eduard. Ich auch.

Lund. In Gottesnahmen! Doch nichts für ungut, ich nehme mich selbst auch bey'm Wort. (Zu Eduard.) Du verstehst mich?

Heinr. Sie hätten also nichts dagegen, wenn ich auch ein armes Mädchen heirathete?

Lund. Wovon wollt Ihr denn leben?

Heinr. Sie, gütigster Oheim, haben mir Unterstützung versprochen.

Lund. Ja, als ich noch glaubte, daß ich nie mehr als diesen Einen Sohn haben würde; nun aber, da ich selbst wieder heirathen werde —

Heinr. Sie selbst?

Lund. Ja, ja! Geh' er mich nur mit großen Augen an.

Heinr. Sie scherzen.

Lund. Ey zum Henker! Komm' ich ihm denn so gar kaput vor?

Heinr. Das nicht! aber dieser Gedanke schien bis jetzt Ihnen so fern —

Lund. Mein Herr Sohn hat mir ihn plötzlich ganz nahe gerückt. Mit einem Worte: Eduard will deine Schwester nicht, und darum heirathe ich sie selbst.

Heinr. Wen?

Lund. Bist du taub?

Heinr. Meine Schwester?

Lund. Ja doch, ja!

Heinr. Die nähmliche, die — ?

Lund. Hast du denn mehr als Eine?

Heinr. Das wird doch nicht wohl angehen.

Lund. Ey! warum denn nicht? — Du meinst, weil ich ihr Oheim bin? O das ist kein verbotener Grad, man erhält Dispensation.

Heinr. Wenn auch, es wird doch schwerlich —

Lund. Das wollen wir sehen. Dich, Herr Sohn, frage ich hiermit zum letzten Male: willst du sie nehmen?

Eduard. Bester Vater —

Lund. Willst du sie nehmen? Ja oder Nein?

Eduard. Nein!

Lund. Nun so nehme ich sie. Du weißt, was ich beschliese, das pflege ich rasch auszuführen. — Da kommt sie eben. Auf der Stelle mache ich ihr meinen Antrag. (Heinrich und Eduard wollen gehen.) O ihr könnt zugegen bleiben, es wird nichts Fades mit unter laufen.

Heinr. (bey Seite.) Es ist wahrhaftig sein Ernst! Mein Gott! wie wird das werden!

---

### Siebente Scene.

Leopoldine. Die Vorigen.

Lund. Komm her, liebe Nichte. Du wirst ein wenig erstaunen, vielleicht gar ein wenig erschrecken — höre nur, es ist curios — ich muß dir sagen — dieser Windbeutel, der mein Sohn ist — er mag dich nicht.

Eduard. Warum diese harte Äußerung, lieber Vater? Ich schätze die Cousine über alle Maßen, ich liebe sie brüderlich, nur mein Herz —

Lund. Nun ja, er wickelt's in schöne Re-

densarten; am Ende heißt es doch immer nichts weniger als — er mag dich nicht.

Leop. Ich begnüge mich gern mit seiner Freundschaft.

Lund. Die ist vielleicht mehr werth, als seine Liebe. Mir hat er freylich einen Strich durch die Rechnung gemacht, einen großen Strich — bey meiner armen Seele! ich muß eine ganz neue Rechnung machen, durch die am Ende du mir einen Strich ziehen könntest.

Leop. Ich, bester Oheim?

Lund. Ja, mit dem Madonnengesichtchen. Höre, Lientchen — daß du als meine Schwiegertochter hier Frau im Hause werden solltest, war so mein Plänchen — mit der Schwiegertochter ist's vorbei — aber — Frau im Hause könntest du darum doch immer noch werden.

Leop. (voll Schrecken und Hoffnung.) Wie? — Sollten Sie vielleicht schon wissen —

Lund. Was denn?

Leop. Und verzeihen?

Lund. Was denn?

Leop. (sieht Heinrich an, der ihr kopfschüttelnd winkt.) Ich verstehe Sie nicht.

Lund. Glaub's wohl. Du bist ein liebes,

sittsames Kind. Die Gouvernante draußen, die hätte mich längst verstanden. — Nun, gib Acht — ich will mich der Deutlichkeit und Kürze befeßigen. (Käuspert sich.) Aus meinem Hause lasse ich dich nicht mehr, weil ich dich sehr liebgewonnen habe — meines Sohnes Frau kannst du nicht werden, weil er ein Esel ist — gar nicht heirathen, das kann man dir auch nicht zumuthen, weil du ein Frauenzimmer bist — also bleibt nichts anderes übrig, als — du heirathest mich.

Leop. Sie?

Lund. Mich! mich!

Leop. Sie scherzen.

Lund. Schon wieder? Es ist doch ärgerlich! Wenn ein Fünf und zwanziger vom Heirathen spricht, so glaubt man ihm auf's erste Wort; aber ein Fünfziger — da heißt's immer: Sie scherzen; obschon gewöhnlich es diesem mehr Ernst damit ist, als jenem. — Mein, liebes Dienchen, ich scherze ganz und gar nicht. Du magst wohl stutzen im ersten Augenblicke, aber beym Licht besehen — weiß Gott! du wirst nicht übel mit mir fahren, und auf jeden Fall besser, als mit dem da. Meine Liebe zu dir, meine gute Laune, meine Lebensweise, Alles das ändert sich nun nicht

nicht mehr; bey dem hingegen wird sich's noch  
zwanzig Mal ändern, bis er ein behaglicher  
Ehemann wird. Besser ein stiller, freundlicher  
Herbst, als ein stürmischer Frühling. — Was  
meinst du, Dienchen? — Ich halte dich für ein  
vernünftiges Mädchen — schlag' ein! der Oheim  
war dir herzlich gut, der Gatte wird dich auf  
den Händen tragen.

Leop. Um Gotteswillen! was soll ich sagen?

Lund. Ja sollst du sagen.

Leop. O Heinrich!

Lund. Was hat denn der darein zu reden?

Heinr. Fasse Muth!

Lund. Gehört denn so viel Muth dazu,  
meine Frau zu werden?

Heinr. Du darfst nicht länger schweigen.

Lund. Sie braucht mir nur die Hand zu  
reichen, so verstehe ich sie schon.

Leop. Sie sind ein so braver, vortreffli-  
cher Mann — kein Mädchen würde Ihre Hand  
auszuschlagen —

Lund. Also auch du nicht?

Leop. Kein Mädchen, das noch frey wäre —

Lund. Wie? du bist nicht mehr frey?

Leop. Ich bin verlobt —

L u n d. Mit wem?

L e o p. Mit Heinrich.

L u n d. Mit deinem Bruder?

L e o p. Er ist nicht mein Bruder.

L u n d. Was? ein Fremder, der sich unter-  
standen, sich für meinen Neffen auszugeben?

L e o p. Nicht doch, er ist wirklich Ihr Neffe,  
aber ich —

L u n d. Du?

L e o p. Wenn Sie mich verstoßen, so habe  
ich nicht das Glück, Ihre Nichte zu seyn.

L u n d. Was soll das heißen?

H e i n r. Bester Oheim! Als Ihr letzter Brief  
ankam, war ich schon mit Leopoldinen, der Toch-  
ter des redlichen Kaufmanns Behring, Ihres  
Correspondenten, verlobt; allein Sie schienen  
so fest an dem Plane zu hängen, mich mit Ih-  
rer Mündel zu vermählen, daß ich es nicht wag-  
te, Sie von meiner Verbindung zu unterrich-  
ten, aus Furcht, Sie möchten mir plötzlich Ihre  
Gunst entziehen. Lieber wollte ich versuchen —  
was mir ohnehin unfehlbar schien — ob es mei-  
ner Braut nicht gelingen möchte, unter dem  
Nahmen meiner Schwester Ihre Liebe zu gewin-  
nen. Es hielt schwer, zu dieser gutgemeinten

Läufung sie zu überreden. Nun stehen wir beyde da, und erwarten zitternd Ihr Urtheil.

L u n d. Mein Urtheil? So? — Was will ich denn machen? — Ich habe sie selbst heirathen wollen, so muß ich's ja wohl natürlich finden, daß — verdammt! laßt mich nur meinen Kopf erst ein wenig zusammen suchen. — Also Mamsell Behring? — Hm! — Es beliebte Ihnen zu sagen, Sie wären nicht meine Nichte? Aber — wenn Sie dieses Menschen Frau werden, so möchte ich doch wissen, wer meine Oheimsrechte mir streitig machen könnte?

L e o p. Sie nehmen mich auf in Ihre Familie?

L u n d. In meine Arme, in mein Herz nehme ich dich auf.

H e i n r. Unser Vater!

L u n d. Der will ich seyn.

E d u a r d. So habe ich eine liebe Schwester gewonnen!

L u n d. Apropos von Schwester! die habt Ihr also gar nicht mitgebracht?

Achte Scene.

Ernestine. Die Vorigen.

Ern. (die schon früher herein trat und von ferne  
tauschte, läuft jetzt hervor.) O ja, liebes Onkelchen,  
sie ist auch hier und küßt Ihnen die Hand.

Lund. Was? du?

Eduard. Ist's möglich!

Lund. Mamsell Schwanenhals?

Ern. Meinem Bruder zu Liebe wäre ich  
auch eine Gans geworden.

Lund. Ey! ey! warst du darum so keck?

Ern. Ich bin viel besser, als ich scheinen  
wollte.

Eduard. Liebster Vater, Sie wissen, Ihr  
Wille ist mir stets heilig gewesen, und da Sie  
wünschen, daß ich meine Cousine heirathen soll —

Lund. Ach der Spitzbube! am Ende hei-  
rathet er sie mir zu Gefallen.

Eduard. Der Knoten hat sich so schön ge-  
löst —

Lund. Zwey Nichten für Eine, ich bin's  
zufrieden. Aber im Grunde habt Ihr mich doch  
für den Narren gehalten, wie?

Ern. Nicht wir, sondern die Liebe.

Lund. Zielt du etwa auf meine Freyeren?  
Das will ich mir verbitten.

---

Neunte Scene.

Mamsell Käsewurm. Die Vorigen.

Mams. Käf. Alle meine Mäuschen leben noch! und der Kater ist nicht zu finden.

Lund. Was will die? — Ach Pox Bliß! die hatten wir ganz vergessen. Hören Sie, liebes Kind, ich hatte Ihnen zwar einen Bräutigam versprochen —

Mams. Käf. (knirt.) Der Herr Vormund waren so gütig.

Lund. Allein vor der Hand kann ich Ihnen nicht Wort halten.

Mams. Käf. Nicht?

Lund. Sie müßten denn mich selbst heirathen wollen?

Mams. Käf. Wenn Sie befehlen.

Lund. Da haben wir's! Ich wette, die.

wird einmahl bey der Trauung nicht Ja sagen,  
sondern: wenn Sie befehlen.

M a m s. K ä s. Wie Sie befehlen.

L u n d. Ich bin zu alt für Sie.

M a m s. K ä s. Ja, Sie sind freylich sehr alt.

L u n d. Wüßten Sie keinen Jüngern, der  
Ihnen besser gefiele?

M a m s. K ä s. (verschämt.) Hi! hi!

L u n d. Besinnen Sie sich einmahl.

M a m s. K ä s. Ich wüßte wohl einen —

L u n d. Wahrhaftig? Heraus damit!

M a m s. K ä s. Wenn Sie befehlen —

L u n d. Ja, ja, ich befehle es.

M a m s. K ä s. Meinen Schreibmeister.

L u n d. Das wär' der Teufel!

M a m s. K ä s. Er küßt mir immer die Fin-  
ger, wenn ich sie mit Tinte bekleckst habe.

L u n d. Wirklich? — na, wir wollen es über-  
legen. Jeder Topf findet doch am Ende seinen  
Deckel.